

Einige Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache (Fortsetzung folgt)

Autor(en): **P.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache

Sprachen werden in tote und lebende eingeteilt. Diese Zeilen sind denjenigen gewidmet, die wissen, wie lebendig eine tote Sprache sein kann, und wie tot eine lebende Sprache ist im Munde dessen, der sie gemordet hat.

Ich möchte meinen Lesern keine Probleme vorlegen, noch werde ich ihnen etwas sagen, was ihnen vorher unbekannt war. Ich möchte ihnen nur zeigen, was sie längst gewußt, aber vielleicht nicht gemerkt haben. Auch mit den schrecklichen Fremdwörtern der Grammatik werde ich sie nicht belästigen. Ich möchte ihnen nur einige Verben vorlegen, an denen nichts Besonderes dran ist, und einige Vorsilben, an denen noch weniger dran ist, und dann möchte ich die Vorsilben mit den Verben verbinden. Und schon sind wir mitten drin im Geschehen: Wie da Meinungen und Bedeutungen wechseln, wie wir von einem Gebiete zum andern getrieben werden, das ist aufregend und atemversetzend für den, der hören kann.

1.

Liegen ist ein gutes Wort, um zu beginnen; es hat etwas Beruhigendes an sich, und es kommt uns manchmal sehr gelegen, zu liegen. „Wie man sich bettet, so liegt man“, sagt das Sprichwort und warnt uns davor, in eine üble Lage zu geraten. Außer uns können auch Fälle liegen: „Ich weiß nicht, wie der Fall liegt.“

An=liegen kann ein Kleidungsstück; wir können auch einen Freund um etwas an=liegen, und wir können gute An=lagen in uns haben.

Aus=liegen sehen wir Dinge im Schaufenster.

Ein=liegen kann man allenfalls neu gekaufte Betten.

Unter=liegen ist im Kriege eine mißliche Sache. Unterliegen können einer Textstelle mehrere Bedeutungen.

Manchmal fühlen wir uns jemandem über=legen.

Vor=liegen ist wiederum Fällen vorbehalten, und

Zurück=liegen bezieht sich auf Zeit: „Das liegt weit zurück.“

Auf=liegen ist eine Eigenschaft der Ziehungslisten.

Um=liegen ist ein gräßliches Wort, aber bisweilen sagt ein ermüdeteter Mensch: „Ich möchte ein bißchen umliegen.“ Die umliegende Gegend ist nicht so schlimm.

Er=liegen kann man einer Versuchung, aber wenn man gesund ist, soll man nicht den ganzen Tag im Bett ver=liegen; denn das könnte einen in Ver=legenheit bringen.

Ent=legen ist ein Ort, der vom Verkehr weitab liegt.

2.

Sitzen ist auch bequem, aber viele Häftlinge wären froh, wenn sie nicht länger zu sitzen brauchten. Wenn Geschäftsleute zusammensitzen, um etwas zu besprechen, dann nennen sie das eine Sitzung.

An=sitzen ist fürwahr kein schönes Wort, aber dennoch sagen wir manchmal: „Der hat einen (Rausch) ansitzen.“

Ab=sitzen muß der oben erwähnte Herr seine Strafe, und ein Sessel kann abgefessen aussehen.

Vor=sitzen klingt komisch, aber man kann es recht wohl einer Versammlung. Dann ist man der Vorsitzende.

Auf=sitzen will ein Kranker im Bett, und auf=sitzen tun wir dem, der uns „hereingelegt“ hat.

Nach=sitzen muß ein Schüler, wenn der Lehrer ihn und sich bestrafen will. Wenn wir auch nicht in der „Lage“ sind, etwas zu beliegen, so werden wir doch in den „Stand gesetzt“, etwas zu be=sitzen, zum Beispiel die nötigen Geldmittel, die erforderliche Unverschämtheit, eine edle Seele.

Er=sitzen kann man höchstens einen Posten, wenn man das nötige Sitzfleisch hat.

3.

Stehen kann auf die Dauer ermüden, davon kann besonders die Marktfrau ein Lied singen, die in der Markthalle einen Stand — und manchmal einen „harten“ Stand — hat. Wenn wir nicht länger stehen können, versuchen wir, Fälle für uns stehen zu lassen: „Wie steht denn jetzt der Fall für Sie?“ Auch Barometer stehen, auf „Wind“, „Regen“ usw., und ein Mann von Stand ist jemand, der auf einer hohen Stufe der Gesellschaft steht. Frisuren, Kleider, Hüte stehen uns entweder gut oder schlecht oder „gar nicht“.

An=stehen müssen wir vor Schaltern, und es würde uns schlecht an=stehen, wollten wir uns darüber beklagen. Wenn wir einkaufen

gehen und im Geschäft feststellen, daß wir den Geldbeutel daheim gelassen haben, müssen wir den Betrag an=stehen lassen.

Aus=stehen müssen wir manchmal Schmerzen, während wir manche Leute nicht ausstehen können.

Ab=stehen ist eine Spezialität der Ohren, aber wir können auch von etwas ab=stehen, das wir uns vorgenommen hatten.

Ein=stehen kann man für seine Grundsätze.

Unter=stehen kann man einem Vor„gesetzten“, aber merkwürdigerweise auch sich selbst: „Unterstehen Sie sich!“ Der Ton liegt auf der dritten Silbe; unter=stehen (mit dem Ton auf der ersten Silbe) will man im Regen, wenn ein Unter=stand vorhanden ist.

Aber=stehen (Ton auf der dritten Silbe) muß man Unannehmlichkeiten, aber wenn Gegenstände über=stehen (Ton auf der ersten Silbe), dann decken sie sich nicht mit den darunter liegenden.

Man kann Versammlungen ebenso gut vor=stehen wie vor=sitzen, aber während der Vor=sitzende eine Einzelperson ist, besteht der Vor=stand aus mehreren Leuten.

Zurück=stehen ist ein meistens freiwilliger Verzicht zugunsten anderer. Auf=stehen können nicht nur wir, sondern auch alle Türen und Fenster, diese sogar weit. Zu=stehen beschreibt einen Rechtsanspruch „Das steht mir zu!“ Auch müssen wir manch einen bejammernswerten Zu=stand in dieser Welt miterleben. Um=stehen verwenden wir kaum und sprechen höchstens von andern Um=stehenden, nämlich um uns Herumstehenden. Die um=stehende Seite ist die nächste. Das Hauptwort Um=stand ist dafür um so häufiger. Eine Frau in anderen Um=ständen sollte unter allen Umständen acht auf sich geben und unter keinen Umständen mehr arbeiten, als ihr gut tut, selbst wenn ihr Mann dazu neigt, Umstände zu machen, weil er ein hoffnungsloser Umstandsmensch ist. Nach=stehen kann eine Sache einer andern an Wichtigkeit. Nach der Be=stehung eines Examens laßt uns eine seelische Be=standsaufnahme machen. Er=stehen kann man alle irdischen Güter, wenn man über die nötigen Mittel verfügt, und er=stehen, nämlich auferstehen, konnten Heilige vom Tode. Wir wollen uns bemühen, alles und alle zu ver=stehen, denn dazu haben wir unsern Ver=stand bekommen.

Die dümmsten Geschichten ent=stehen aus harmlosen Anfängen.

P. B. (Nairobi)

(Fortsetzung folgt)